Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 125/126 (1945)
Heft: 19

Artikel: Zu einer Buchbesprechung
Autor: Kopp, Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-83663

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Haus. Zusätzliche Wärmespender sind der gekachelte Ofen im Esszimmer und die offene Feuerstelle im Wohnraum.

Typisch für die englischen Verhältnisse ist das Eingliedern des Hauses in einen dichten waldartigen Baumbestand, das Fehlen jeglicher Unterkellerung, die Ausbildung eines grossen Wohnraums mit überhöhter Decke und offenem Kamin und der Verzicht auf einen Abstellraum unter dem Dach, an dessen Stelle ein gut belichteter und belüfteter Koffer- und Abstellraum im Obergeschoss tritt. Die Waschküche ist klein und dient zugleich als Dienstenbad. Nicht ortsüblich ist die gerade, einläufige Treppe und der Verzicht auf einen direkten Ausgang vom Wohnzimmer in den Garten.

Ein Generalunternehmer besorgt die Ausführung, wobei der Bauherr die Unterakkordanten bestimmen kann. Allgemein üblich ist es, einen «Chartered Surveyor» beizuziehen, der nach den Angaben des Architekten den detaillierten Kostenvoranschlag ausarbeitet, die vom Bauherrn während der Bauzeit getroffenen Aenderungen und die dadurch entstehenden Mehrkosten schriftlich registriert und auch das Ausmass besorgt. Diese Surveyors sind in einem straff disziplinierten Berufsverband zusammengeschlossen und eine zuverlässige Hilfe für den Architekten wie für den Bauherrn. Die Arbeit des Architekten besteht dann in der Planung, Vergebung, Bauführung und Bauaufsicht. Die Qualität der vom Unternehmer geleisteten Arbeit und die Sorgfalt der handwerklichen Durchführung hielt jeden Vergleich mit schweizerischen Verhältnissen aus.

An die Zeichenarbeit im Zollmass muss man sich erst gewöhnen, was aber nicht lange dauert. Bald stellt man fest, dass Fuss und Zoll irgendwie natürlicher, d. h. sinnenfälliger erscheinen, als der mehr zerebrale Zentimeter. Die Pläne für solche Arbeiten werden in einem Masstab, der etwa unserem 1:100 entspricht, ausserordentlich genau und vollständig mit der Reissfeder gezeichnet, und alle Materialien auf Grund einer feststehenden Skala farbig angelegt. Werkpläne 1:50 für Arbeiten dieser Art sind nicht anzufertigen, dafür aber gleich eine Menge Details, entsprechend unseren 1:20, 1:10, usw. Auch bei den Unternehmern, so hat man den Eindruck, wird die Arbeit durchwegs rationell, d. h. vernünftig organisiert, und der Papierkrieg auf ein Minimum reduziert. C. D. Furrer

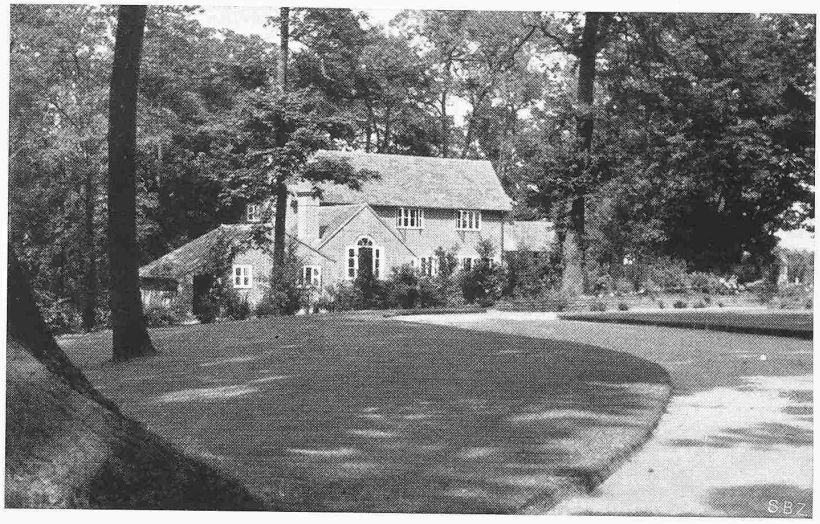

Abb. 5. Blick von Südwesten, im Sommer Photos z. T. aus «Country Life» 1944

Zu einer Buchbesprechung

Am 17. März 1945 (Seite 132* lfd. Bds.) erschien in diesen Blättern eine Besprechung des Buches «Konstruktion und Form» von Prof. Dr. Friedrich Hess. Eine Nachschrift der Redaktion besagte, dass die in jenem Aufsatz geäusserten Bedenken anderwärts nicht geteilt werden. Ich muss gestehen, dass auch ich zu jenem Kreis gehöre, der der fast ablehnenden Kritik an diesem Buch nicht zustimmt.

Dass die Themastellung des Werkes von Hess neu und fruchtbar ist, gibt freilich auch der Referent zu. Denn wenn bisher fast alle Lehrbücher über Baukunst entweder einseitig die «reine Konstruktion» oder anderseits die «reine Form an sich» behandelten, so versucht Hess, hier die beiden Elemente des Gestaltens in ihrer unlöslichen Verbindung darzustellen. Er will uns zeigen, wie sie sich wechselseitig bedingen und wie das eine ohne das andere nicht denkbar ist.

Dass er sich in der Systematik des Buches an die Einteilung nach Arbeitsgattungen hält, wie sie sich aus dem Fortgang und der Arbeitsteilung eines Baues ergeben, scheint mir richtig und fachgemäss. Auch eine Systematik nach raumbegrenzenden Elementen eingeteilt, wie sie der Referent fordert, würde Nahtstellen ergeben, die sowohl zum einen wie zum andern Kapitel gerechnet werden könnten. Ich denke zum Beispiel an das Dachgesims. Würde ein hölzernes Gesims zum Dach, ein steinernes zur Wand gezählt werden müssen? Jedenfalls hat die Systematik von Hess den grossen Vorzug, dem naturgegebenen Arbeitsfortgang am Bau zu folgen, und das erscheint mir klar und richtig.

Doch das sind schliesslich mehr oberflächliche Einwände. Schwererwiegend ist der Vorwurf, das Buch wirke antiquiert. Dem Steinschnitt und dem Gewölbebau, zum Beispiel, werde zu viel Platz eingeräumt. Und doch erkennt auch der Referent, dass gerade diese beiden Gebiete des Bauens besonders reich und mannigfaltig sind in der Ausbildung der konstruktiven Form. Ja, ich glaube, dass vor allem der Gewölbebau das reichste Feld ist, auf dem das Aufblühen der durchgeistigten Form aus der Konstruktion dokumentiert werden kann. Wäre es da nicht falsch, gerade diese Werkformen zu vernachlässigen, auch wenn sie heute wenig mehr geübt werden?

Abb. 10. Loggia mit verglastem Sitzplatz unter alten Eichen, im Winter

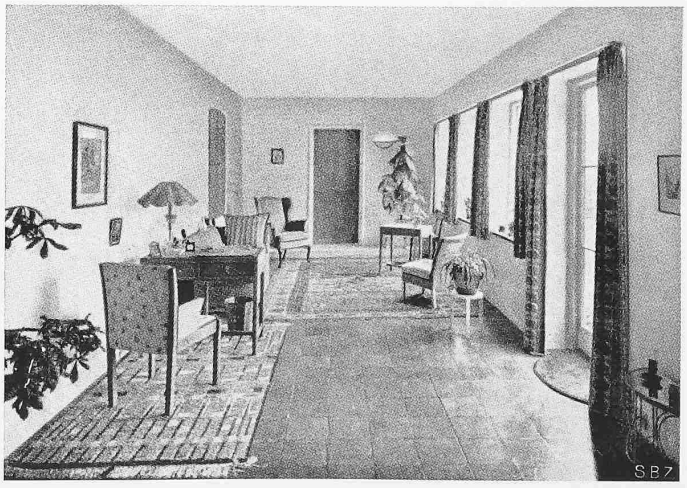

Abb. 9. Gartenhalle. Boden mit zinnoberroten handgestrichenen Tonplatten belegt, Holzwerk silbergrau gedämpfte Eiche

In allen Kapiteln ist Hess bemüht, nicht nur die heute üblichen Baumethoden zu zeigen, sondern er geht immer von den ursprünglichen, primitiven Werkweisen aus und entwickelt, wie sie sich im Lauf der Zeiten verändert, vervollkommnet oder auch zurückgebildet haben. Wem das Bauen mehr ist als nur Broterwerb, dem, scheint mir, sollte diese Betrachtungsweise willkommen sein. Denn das Wissen um eine Entwicklung weitet den Geist und gibt dem Architekten das Mass der Reife. Es lässt ihn die Werke der Vergangenheit verstehen und gibt ihm die Bescheidenheit, zu erkennen, wie schwach, im ganzen genommen, die formgebende Kraft unserer Zeit ist.

Das mag wohl der tiefere Grund dafür sein, dass wir bei Hess die ausgesprochen neuzeitlichen Konstruktionen, Eisenbeton- und Stahlbau, auf verhältnismässig wenig Tafeln, doch in allen ihren wesentlichen Formen behandelt finden. Denn wir stehen formal beim Eisenbeton wie beim Stahl noch auf der primitiven Stufe der reinen Konstruktionsform, etwa da, wo der Maurer steht, wenn er einen einfachen, viereckigen Pfeiler aufmauert. Aber vom primitiven Mauerpfeiler bis zur jonischen Säule oder zum gotischen Säulenbündel ist ein langer Weg der Durchgeistigung der konstruktiven Grundform. So ist es denn nicht Willkür oder Missachtung der heutigen Werkweisen, wenn Hess in der Entwicklung des Steinmetzhandwerks eine grosse Mannigfaltigkeit der Beziehungen von Werkform und durchgeistigter Form findet (eben das, was er in diesem Buche darlegen will), und wenn er dies beim Eisenbeton noch nicht tun kann, weil eben die Formentwicklung noch nicht weiter gediehen ist als bis zur reinen Werkform.

Und so wie Hess sagt, dass seine Tafeln nicht Vorlageblätter sein sollen zum Abzeichnen, sondern Anregung geben wollen zum eigenen Schaffen, so denke ich mir, möchte sein Buch uns Ansporn sein, an der Durchgeistigung unserer Konstruktions-Formen zu arbeiten.

Damit berühren wir auch das Verhältnis Architekt - Ingenieur, auf dessen Problematik der Referent im Buche von Hess eine Antwort vermisst. Und doch geht diese schon aus der Themastellung des Werkes hervor. Sie heisst Zusammenarbeit. Sie ist angedeutet in den Tafeln über die neuzeitlichen Konstruktionen in Beton und Stahl und könnte wohl am eindrücklichsten gezeigt werden in einem besondern Abschnitt über Brückenbau. Es dürfte eine fesselnde Aufgabe sein, in einem weitern Bande dieses Gebiet zu klären, wie Hess auch schon eine Arbeit über Stadtbau in ähnlicher Form, wie der vorliegende Band, in Vorbereitung hat.

Max Kopp

Landhaus in Moor Park, Herts., England. Arch. Conrad D. Furrer, Zürich

Abb. 6. Südansicht im Winter mit dem Spiel- und Liegerasen

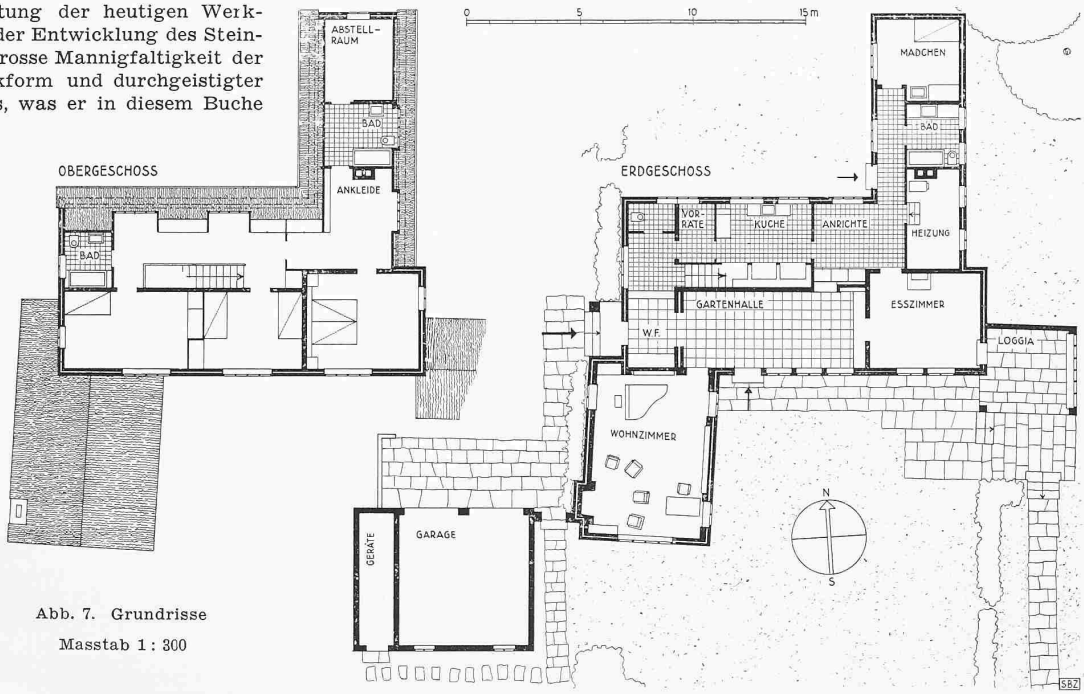

Abb. 7. Grundrisse
Masstab 1 : 300

Abb. 8. Loggia und Südfassade im Gartenhof
Bodenbelag aus grauen Sandsteinplatten

MITTEILUNGEN

Der Elektrizitätsverbrauch in einem Haushalt. Unter diesem Titel veröffentlicht Dipl. Ing. J. Guanter, Zürich, in der Zeitschrift «Elektrizitätsverwertung» 1944/45, Nr. 10, Messergebnisse in einem Haushalt von im Mittel drei Personen, die sich auf regelmässige Beobachtungen während der Jahre 1930 bis 1944 stützen. Darnach wurden jährlich für die Beleuchtung rd. 400 kWh, für die Warmwasserbereitung in einem 150 l Boiler rd. 3000 kWh und für das Kochen auf einem elektrischen Herd mit vier Platten und Backofen rd. 1250 kWh verbraucht, während in den letzten fünf Jahren für die Uebergangsheizung noch zusätzlich 310 kWh (1940) bis etwa 1600 kWh (1944) aufgewendet worden